

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 7

Artikel: Hydra Gerücht
Autor: Schoenau, Karl v.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich 1
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, Zürich 1, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto VIII 1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.–, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

38. Jahrgang

15. Dezember 1962

Hydra Gerücht

Von Karl v. Schoenau, München

Die Feigheit steigt im Quadrat
der Entfernung zur Front!

Das Gerücht

Das Gerücht ist eine unbestätigte Nachricht, die von Mund zu Mund verbreitet wird, ähnliche und andere Gerüchte zeugt und von seiner Quelle aus in wenigen Minuten zu einem trüben, tückischen und verheerenden Strom von Botschaften werden kann, der nicht mehr kontrollierbar ist.

Gerüchte können den Verlauf und den Ausgang von Kampfhandlungen entscheidend beeinflussen, indem sie militärische Führer in ihrem Vermögen, die Lage richtig zu beurteilen, beeinträchtigen und bei ihrer Entschlußfassung in schwere Konflikte bringen. Sie können die Truppe demoralisieren und zu Paniken führen. Ursachen und Quellen von Gerüchten sind meist schwer erforschbar. Das Gerücht kann von der Führung als psychologische Waffe eingesetzt werden, um die Widerstandskraft des Volkes und die Kampfmoral der Truppe zu stärken oder um in den Reihen des Gegners Verwirrung zu stiften.

Kriegserfahrungen

Ardennenschlacht, 1944

Am 16. Dezember 1944 treten von Monschau bis Echernach drei deutsche Armeen im Westen der Gegenoffensive an. Ein Sonderverband unter Führung des SS-Standartenführers Skorzeny, jenes Mannes, der in einer kühnen Aktion den Duce dem Gewahrsam der königlich italienischen Regierung entzogen hatte, soll nach dem Einbruch der 6. deutschen Panzerarmee in die Front des Gegners dessen Hauptquartiere, die Gehirnzentren der Schlacht, ausheben und im Rücken des Feindes Verwirrung stiften. Die Männer der drei Kampfgruppen des Sonderverbandes sind sorgfältig ausgewählt. Sie sprechen Englisch, tragen amerikanische Uniformen und Bewaffnung, fahren Beutefahrzeuge und sind auf das Unternehmen «Greif» geschult worden. Die Männer dieses Himmelfahrtskommandos träumen davon, den Generalissimus der Westalliierten, Eisen-

hower, auszuheben und wissen, daß sie in der Uniform des Gegners von diesem keinen Pardon erwarten können. Als der 6. Panzerarmee am 17. Dezember kein tiefer Einbruch in die Front des Gegners gelungen war, hält Skorzeny die Voraussetzungen für das Unternehmen «Greif» nicht für gegeben und bläst es ab. Er konnte nicht wissen, daß es achtundzwanzig seiner Männer bereits gelungen war, hinter den feindlichen Linien ein heilloses Durcheinander anzurichten.

John Toland berichtet darüber in seinem dokumentarisch belegten Tatsachenbericht «Ardennenschlacht 1944»: Skorzeny konnte natürlich (bei seinem Entschluß) nicht wissen, daß sieben Jeeps mit seinen als Amerikaner verkleideten Leuten ein wüstes Durcheinander verursacht hatten. Der Anführer der einen Gruppe dirigierte ein amerikanisches Regiment in die falsche Richtung, indem er seine Leute Wegweiser vertauschen und Telephondrähte durchschneiden ließ. Eine andere Gruppe, die von einer amerikanischen Kolonne angehalten und um Auskunft über die Lage gebeten wurde, mimte so überzeugend Angst, daß die Amerikaner die Flucht ergriffen. Eine dritte Gruppe zerstörte die Telephonleitungen, die die Hauptquartiere von Hodges und Bradley verbanden. Den größten Schaden aber richtete eine Gruppe an, die in amerikanische Gefangenschaft geraten war. Als die vier Soldaten einem amerikanischen Abwehroffizier ihren Auftrag gestanden, verbreitete man rasch über Funk die Meldung, Tausende von Deutschen in amerikanischen Uniformen seien hinter der Front eingesetzt. Diese Meldung wurde sofort mit den vielen Berichten über Fallschirmabsprünge in Verbindung gebracht.

Die Gerüchte, die durch die Aktivität von kaum dreißig deutschen Soldaten und durch den mißglückten Einsatz deutscher Fallschirmjäger entstehen, sind Regimente wert.

Am späten Vormittag des 19. Dezembers nähert sich Eisenhowers Stabswagen dem Stadtrand von Verdun. Während der ganzen Fahrt hatte der General über dem Ardennenproblem gebrütet. Es war eine unheimliche Schlacht mit immer neuen Ueberraschungen. Am erstaunlichsten war die merkwürdige Hysterie, die sich plötzlich hinter der amerikanischen Front bemerkbar machte. Sie war schon bis

Paris gedrungen. Als er am Morgen abfahren wollte, hatte ein aufgeregter Oberst vom Sicherheitsdienst darauf bestanden, daß er einen gepanzerten Wagen nahm. «Ich weiß zuverlässig», sagte er, «das Otto Skorzeny Sonderkommandos in amerikanischen Uniformen ausgesandt hat, die Sie ermorden sollen.» In Epernay hatte man fünf deutsche Fallschirmjäger gesichtet. Angeblich waren sie jetzt in einem Zivilauto nach Paris unterwegs. Nach französischen Polizeiberichten waren Fallschirmjäger in der Nähe des SHAEF-Hauptquartiers gelandet, und bei Valenciennes waren Skorzenyleute als Priester und Nonnen verkleidet abgesprungen.

Die Gerüchte erzeugten Unsicherheit und Angst in den Reihen der Alliierten und verursachten die komischsten Situationen. Der amerikanische Major Don Boyer wird auf seiner Fahrt nach vorne weit hinter der Front von einem Militärpolizisten angehalten, der sich sehr seltsam benimmt:

Ein MP winkte mit seiner Maschinenpistole und hielt den Jeep an. «Wie heißt die Freundin von Mickey Mouse?» fragte er und richtete den Lauf auf Boyers Bauch. Boyer dachte, der Mann habe den Verstand verloren, antwortete aber: «Minnie.» – «Wer sind die Bums?» – «Die Brooklyn Dodgers.» (Eine Baseballmannschaft.) – «Ihr seid okay» sagte der MP. «Aber wir müssen hier gut aufpassen. Heute nacht sind hier deutsche Fallschirmjäger gelandet. Sie tragen amerikanische Uniformen und fahren Jeeps, und ihr Englisch ist so gut wie meins.»

Am 20. Dezember wird General Clark von einem amerikanischen MP-Posten festgenommen und eingesperrt, so daß er kostbare Zeit verliert, weil das Gerücht umgeht, daß ein Skorzeny-Mann sich in der Uniform eines Brigadegenerals herumtreiben würde.

Kampfraum Budapest, 1945

Die gepanzerte Haubitzenabteilung der 8. deutschen Panzerdivision unterstützt in den ersten Januartagen des Jahres 1945 den Angriff des SS Panzerkorps Gille von Tata gegen den sowjetischen Einschließungsring von Budapest. Auf dem Gefechtsfeld erhält ihr Kommandant den Befehl, daß die Unterstellung unter die Waffen-SS aufgehoben und die Abteilung sofort der 8. Panzerdivision zuzuführen sei. Weiteren Befehl würde er in der Ortschaft X an der

Straße von Komaron nach Erseküvyar über den Chef der Stabsbatterie des Artillerieregiments 80 erhalten. Auf Grund dieses Befehls zieht der Kommandant seine Batterien aus der Schlacht und läßt seine Abteilung unter dem Kommando des ältesten Batteriekommandanten, Hauptmann T., sammeln. Dieser erhält den Befehl, die Abteilung über Komaron nach X zu führen, während der Kommandant, um Zeit für den Einsatz seiner Abteilung zu gewinnen, vorausfährt. Die Stadt Komaron und die Ortschaften nördlich machen auf ihn einen störend friedlichen Eindruck. Kein Gefechtslärm, keine Fliegertätigkeit, keine Einwohner auf der Straße, weder deutsche noch ungarische Soldaten sind zu sehen. In X das gleiche Bild! Von Ungarn, die er in ihren Häusern aufsucht, ist nur zu erfahren, daß die in der Ortschaft stationierten deutschen rückwärtigen Dienste vor wenigen Stunden plötzlich nach Westen abgezogen seien. Man erwarte hier die Russen. Zwei Stunden lang versucht der Kommandant vergeblich, über die ungarische Post Verbindung mit irgendeiner deutschen Kommandobehörde zu erhalten. Während dieser langwierigen und nervensängenden «Telephonade» mit den charmanten Funktionären der kgl. ungarischen Post, die keinerlei Auskunft über die Lage geben können oder wollen, trifft weder ein deutscher noch ein russischer Soldat in X ein. Der ungarische Postbeamte in X gibt dem wütenden Kommandanten der Haubitzenabteilung den wohlgemeinten väterlichen Rat, sich ganz rasch nach Westen abzusetzen, um nicht in die Hände der Roten Armee zu fallen. Verantwortungsbewußtsein und Ehrgefühl verbieten dem Offizier, dies zu tun. Und so fährt er die Straße in Richtung Komaron zurück, um seine Abteilung zu finden und sie zu führen. Wenige Kilometer nördlich von Komaron trifft er seine Truppe an der Straßengabel Komaron-Erseküvyar und -Köbelkutt. Irgendwo in nordostwärtiger Richtung Kanonendonner, der die Front anzeigt. Die drei Panzer IV und die 5 Schützenpanzerwagen der Abteilung sichern nach Norden und Osten die Kolonne. Der nachführende Offizier meldet, daß er auf dem Marsche Einzelfahrzeugen und Kolonnen begegnet sei, die in wilder Fahrt in Richtung Komaron flüchten. Ein Führer von Munitionsfahrzeugen habe ihm gemeldet, daß er auf der Fahrt nach Köbelkutt von russischen Panzern beschossen worden sei, die in wenigen Minuten hier sein könnten. Er solle zusehen, daß er noch rechtzeitig über die Donau nach Süden käme, bevor die Brücke hochginge. Er habe diese Information für übertrieben gehalten und hätte unter Marschsicherung seine Fahrt fortgesetzt. Hier an der Straßengabel sei er aber nun von einem aus Richtung Köbelkutt kommenden Major aufgehalten worden. Nach dessen Orientierung sei der Iwan zwischen der Donau und Köbelkutt durchgebrochen und fühle nun mit Panzern und aufgesessener Infanterie in Richtung Erse-

küvyar (nach Nordwesten) und in Richtung Komaron (nach Südwesten gegen die Donau) vor. Hinter ihm seien keine deutschen Einheiten mehr. Die Front sei offen. Er (als nachführender Offizier) habe sich entschlossen, hier mit der Abteilung zunächst in Stellung zu gehen und Aufklärung nach Norden und Osten anzusetzen. Während dieser wenig erfreulichen Lageorientierung hat der Gefechtslärm zugenommen, ist aber nicht näher gekommen. Der Abteilungskommandant steht vor einem schweren Entschluß. Die Lage ist ungewiß, er weiß nicht, ob die Orientierungen auf Uebertreibungen, Gerüchten oder Tatsachen beruhen; er weiß nicht, wo seine Division ist, ob es einen Weg zu ihr gibt oder ob sie bereits von den Russen eingeschlossen ist; ihm ist unbekannt, wie weit der Gegner bereits vorgedrungen ist; der Hauptmann weiß nur eines sicher: daß da irgendwo bei Köbelkutt gekämpft und er mit seinen 23 Rohren dort benötigt wird. Ein falscher Entschluß kann für ihn und seine Männer den Tod bedeuten oder ihn wegen Feigheit vor das Kriegsgericht bringen. Die Batteriekommandanten warten schweigend auf seinen Befehl. Nach wenigen Minuten geistigen und gefühlsmäßigen Ringens gibt der Kommandant seinen Entschluß bekannt: «Meine Herren, dort, wo geschossen wird, da werden wir gebraucht! Und da marschieren wir hin. Die Abteilung tritt sofort an und marschiert in Richtung Köbelkutt. Ich selbst fahre auf Sichtabstand im Kfz 15 (ungepanzerte Befehlswagen) der Spitze voraus. Wenn Sie sehen, daß ich plötzlich von der Straße herunter ins Gelände fahre oder angegriffen werde, ist sofort Feuerschutz zu übernehmen.»

Ungeört erreicht der Kommandant mit seiner Abteilung eine Ortschaft wenige Kilometer westlich Köbelkutt. Hier findet er den Gefechtsstand des Panzerpionierbataillons seiner Division, dessen Führer ihn über die Lage unterrichtet. Front geht durch Köbelkutt. Der Feinddruck hat nachgelassen. Vormittags war den Russen südlich der Straße Komaron-Köbelkutt ein kleiner Einbruch gelungen. Drei oder vier russische Panzer treiben sich seit dieser Zeit im Rücken der Division herum und machen Jagd auf Nachschubfahrzeuge. Der Abteilungskommandant habe in X niemanden vorgefunden, da auf Grund des russischen Einbruchs, der bereits bereinigt sei, die Trosse vorsorglich weiter nach Westen abgesetzt worden waren.

Wie es sich wenige Stunden nach der Zurückmeldung der Abteilung bei der 8. Panzerdivision ergab, war es der Gerüchtfestigkeit und Entschlußkraft des Kommandanten der gepanzerten Haubitzenabteilung mitzuverdanken, daß die deutsche Front sich halten konnte. Wäre er den Gerüchten gefolgt und nach Westen über die Donau ausgewichen, so hätte er seinen Dienstgrad verloren oder vor einem Peloton deutscher Soldaten genadet.

Fortsetzung folgt

Schweizerische Militärgesetzgebung

Der Beschluß über die Wiederholungs- und Ergänzungskurse

Abgesehen von den Rekrutenschulen, spielt sich die wesentliche militärische Ausbildungsarbeit unserer Armee in den Wiederholungs- und Ergänzungskursen ab, die im Truppenverband durchgeführt werden. Angesichts der Bedeutung dieser Dienstleistungen ist es verständlich, daß ihre allgemeinen Grundsätze im Bundesgesetz über die Militärorganisation verankert sind (Art. 120 ff.), während dem Bundesrat der Erlaß der Vollzugsvorschriften überlassen wird. Insbesondere sind im Gesetz geregelt die Art der Durchführung dieser Dienstleistungen und namentlich ihre Dauer. So wird darin bestimmt, daß die Truppenverbände des Auszugs alljährlich zum Wiederholungskurs einberufen werden, daß jedoch der Bundesrat die Einberufung der Landwehrverbände zu ihren Ergänzungskursen, der Landsturmverbände zu den Landwehrkursen und der aus mehreren Heeresklassen gemischten Verbände zu Wiederholungs- und Ergänzungskursen festlege. Für die Dauer der Kurse wird im Gesetz bestimmt, daß die Wiederholungskurse 20 Tage dauern sollen, während die Dauer der Ergänzungs- und der Landwehrkurse wiederum vom Bundesrat festgelegt werden soll. Im Gesamten haben die Offiziere grundsätzlich sämtliche Ausbildungsdienste ihrer Einheit oder ihres Stabes zu bestehen, während für Unteroffiziere und Mannschaften folgende gesetzlichen Beschränkungen bestehen:

- Wiederholungskurse: im Auszugsalter leisten Wachtmeister und höhere Unteroffiziere 12, Korporale, Gefreite und Soldaten 8 WK;

